

Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage:
Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4-gesp. Seitenzelle 15 Pf.

Expedition:
Danzig, Franckstraße 2.

Abonnementspreis:
Für Deutsche 1,50 M., incl. Postenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postausfaktien 1,80 M.,
incl. Bestellgeld 2,20 M.

Nr. 58.

Danzig, Sonnabend, den 10. März 1888.

16. Jahrgang.

Der Tod Kaiser Wilhelms

ist nach allem, was über die näheren Umstände bekannt geworden ist, ein überaus leichter gewesen. Sanft und schmerzlos ist der hochbetagte Monarch hinübergeschlummert in die Ewigkeit. An seinem Sterbelager waren sämtliche in Berlin anwesenden Angehörigen der königlichen Familie versammelt. Leider war es dem Dahingeschiedenen nicht mehr vergönnt, noch einmal das Antlitz des einzigen geliebten Sohnes zu schauen, ihn noch einmal an die väterliche Brust zu drücken, da eine tückische Krankheit den Sohn und Nachfolger noch fernhielt in fremdem Lande.

Kaiser Wilhelm wurde bekanntlich am 22. März 1797 geboren, und zwar als der zweite Sohn des damaligen Kronprinzen und späteren Königs Friedrich Wilhelm III. und dessen Gemahlin Luise, einer Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz. In der Taufe am 3. April erhielt er die Namen Friedrich Wilhelm Ludwig, mit der Bestimmung, daß sein Rufname Wilhelm sein sollte. Durch die Gnade Gottes hatte Prinz Wilhelm Eltern, welche ihren Kindern in jeder Hinsicht ein musterhaftes Beispiel eines frommen und glücklichen Familienlebens gaben und in der Erziehung ihrer Kinder ihren heiligen Beruf und ihr höchstes Glück fanden. „Meine Sorgfalt ist meinen Kindern gewidmet für und für, und ich bitte Gott täglich, daß er sie segnen und seinen guten Geist nicht von ihnen nehmen möge!“ schrieb die göttelserkrüchte Mutter. Prinz Wilhelm war erst acht Monate alt, als sein Vater als König Friedrich Wilhelm III. 1797 den Thron bestieg. Durch die harten Schicksalsschläge, welche infolge der unglücklichen Kriegsjahre 1806 und 7 die königliche Familie und unser Vaterland trafen, lernte Prinz Wilhelm schon als Knabe die Wahrheit der Worte kennen: Des Lebens ungemischte Freude wird keinemirdischen zuteil. „Für unsere Kinder mag es gut sein, daß sie die rechte Seite des Lebens schon in der Jugend kennen lernen!“ schrieb die Königin. Die königliche Familie mußte Berlin verlassen und nach Königsberg flüchten. Nur Danzig und Graudenz gaben dem ganzen Lande durch heldenmütige Verteidigung ein Beispiel preußischer Treue. Neben die tapfere Verteidigung Danzigs schrieb die Königin an ihren Vater: „Die Belagerung Danzigs geht gut, die dortigen Einwohner wollen von keiner Übergabe sprechen und lieber unter Schutt begraben werden, als untreu gegen den König handeln. Wäre dies mit allen Gestungen so geschehen . . .“ Der König schrieb „an die gute und treue Bürgerschaft zu Danzig, daß Seine Majestät ihm die jetzt bewiesene Treue und Anhänglichkeit gewiß nicht vergessen werde.“ Von Königsberg aus mußte die königliche Familie mitten im Winter über die Kurische Nehrung nach Memel flüchten. Am 9. Juli 1807 wurde der Friede zu Tilsit unterzeichnet, durch welchen Preußen von einer Grobmacht zu einer Macht zweiten Ranges heruntersank. Zu ihren Söhnen sprach darauf die Königin mahnend: „Handelt, entwickelt eure Kräfte; vielleicht läßt sich Preußens Schutzgeist auf euch nieder. Befreit dann euer Volk von der Schande, dem Vorwurfe der Erniedrigung, worin es jetzt schwächtet. Suchet den jetzt verdunkelten Ruhm eurer Vorfahren von Frankreich zurückzuerobern!“ Prinz Wilhelm war neun Jahre alt, als er diese Mahnung seiner königlichen Mutter vernahm, und er hat sie nicht vergessen! Kaum zehn Jahre alt wurde er am 1. Januar 1807 zum Offizier ernannt.

Nachdem Napoleon I. u. a. auch den Kirchenstaat eingezogen hatte, folgte das Strafgericht in Russland 1812 und die preußische Volkserhebung. Ost- und Westpreußen gaben die erste Anregung zur Befreiung Deutschlands von Napoleon, zum „heiligen Freiheitskriege“ 1813–15. Die Königin Luise aber sollte die Tage der Freiheit nicht mehr schauen. Der unerbittliche Tod entzog sie dem glücklichen Familienkreise am 19. Juli 1810. Es ist bekannt, welch rührendes Andenken Kaiser Wilhelm seiner edlen Mutter bewahrt hat bis an sein Ende.

Am 11. Juni 1829 vermählte sich Prinz Wilhelm mit der Prinzessin Augusta von Sachsen-Weimar, geboren am 30. September 1811. Das junge Paar bewohnte zuerst das Marmorspalais zu Potsdam, vom Jahre 1836 ab das Schloß Babelsberg. Der 18. Oktober 1831 brachte große Freude in die Familie des Prinzen Wilhelm, denn an diesem Tage wurde der Kronprinz Friedrich Wilhelm geboren, dem am 3. Dezember 1838 die Geburt der Prinzessin Luise, der jetzigen Großherzogin von Baden, folgte. Als der ältere Bruder unseres Kaisers, der kinderlose König Friedrich Wilhelm IV., am 7. Juni 1840 den Thron bestieg, erhielt Prinz Wilhelm als mutmaßlicher Thronerbe den Titel „Prinz von Preußen“. 1849 übergab ihm sein königlicher Bruder den Oberbefehl über die Truppen, welche den Aufruhr in Süddeutschland dämpfen sollten und in kurzer Zeit die Ordnung in der Rheinpfalz und in Baden wieder herstellten. Am 9. Oktober 1858 wurde dem „Prinzen von Preußen“ von seinem erkrankten Bruder die Regierung des Landes für immer unter dem Titel „Prinz-Regent“ übertragen. Als am 2. Januar 1861 ein sanfter Tod den königlichen Dulder Friedrich Wilhelm IV. von seinen schweren Leiden erlöste, bestieg der „Prinz-Regent“, 63 Jahre alt, den Königsthron von Preußen. Am 18. Oktober 1861 wurde die feierliche Krönung des neuen Königs-paares in Königsberg vollzogen. Sich an die im Jahre 1806 gesprochenen Worte seiner verstorbenen königlichen Mutter erinnernd: „Ihr seht mich in Thränen; ich beweine den Untergang der Armee; sie hat den Erwartungen des Königs nicht entsprochen, und so sind wir unterlegen und müssen flüchten!“ machte er die Reorganisation der Armee zu seinem eigensten Werke. Dieser Reorganisation des Heeres sind die Erfolge im Kriege 1864, im siebenjährigen Kriege gegen Österreich und Bundesgenossen 1866, und vor allem im glorreichen deutsch-französischen Kriege 1870–71 zu verdanken. Schon 1864 sprach ein österreichischer Offizier bei dem Sturme der Preußen auf Düppel am 18. April: „Hut ab vor solcher Armee!“ und ein Franzose: „Mit solchen Truppen erobere ich die Welt!“ – In demselben Schlosse zu Versailles, dessen Erbauer, Ludwig XIV., die beklagenswerte Uneinigkeit

der deutschen Fürsten benutzt, einst Elsaß-Lothringen unrechtmäßig an sich gebracht, wodurch der große Kurfürst Friedrich Wilhelm zu der Auseinandersetzung veranlaßt wurde: „Möchte einst aus meiner Asche ein Rächer ersterben!“ — in demselben Schlosse trat König Wilhelm als Rächer des großen Kurfürsten auf und erhielt, am 18. Januar 1871 zum Kaiser des geeinten deutschen Reiches ernannt, das bis dahin getrennte Elsaß und Deutsch-Lothringen für Deutschland von Frankreich zurück.

Am 11. Juni 1879 feierte das Kaiserpaar das seltene Fest der goldenen Hochzeit.

Sichtbar ruhte die Hand Gottes auf unserm greisen Heldenkaiser. Vier Generationen sah er erblühen in seinem Hause, und das hohe Greisenalter ging fast spurlos an den Heldenkaiser vorüber. Swar hatte, seitdem eine schreckwürdige Hand die mörderische Waffe auf das ehrwürdige Haupt des Monarchen gerichtet, mehrmals Krankheit und Schwäche den geliebten Kaiser ergriffen, so daß uns bange Sorge um das teure Leben beschlich, aber immer wieder wurde uns die Freude zu teil, den kaiserlichen Heldenkreis mit gleichsam verjüngter Kraft wieder hervorgehen zu sehen.

Wie oft haben wir uns gesagt: Der Kaiser hat die Schwelle der Neunzig überschritten, es kann nicht lange mehr dauern, bis die Natur ihren Tribut verlangt! Und trotzdem ergreift es doch tief das Innerste jedes fühlenden Bürgers, wenn er hört, daß der greise Kaiser und König, unter dessen Szepter wir nahezu 30 Jahre gelebt, der Held des glorreichsten Krieges, die Verkörperung unserer nationalen Größe, der Träger der großen Geschichte des letzten Vierteljahrhunderts, der gefeierte Herrscher des mächtigsten Staates der Zeitzeit — seine Augen für immer geschlossen, den letzten Seufzer ausgehaucht hat und starr und tot auf seinem letzten Lager ruht. Seine Seele, die keinem irdischen Richter über sich kannte, steht jetzt vor dem Gerichte Gottes, welcher allen denen den Frieden versprochen, die guten Willens waren. Und daß Gott ihm alsbald den Frieden in seiner Herrlichkeit gebe, das sei unser Gebet und unsere Hoffnung.

Der „Reichs- und Staatsanzeiger“ brachte die Meldung des Todes in folgender Form:

„Es hat Gott gefallen, Se. Majestät den Kaiser und König, unserem allernädigsten Herrn nach kurzem Krankenlager heute 8¹/₂ Uhr morgens im 28. Jahre Seiner reichsgesegneten Regierung aus dieser Zeitlichkeit abzuberufen. Mit dem königlichen Hause betraut unser gesamtes Volk den Eintritt des allgeliebten, ehrwürdigen Herrschers, dessen Weisheit so lange über seinen Geschicken in Krieg und Frieden ruhreich gewaltet hat. Berlin, 9. März 1888. Das Staatsministerium.“

Der bisherige Kronprinz hat das Erbe seines Vaters in vollem Umfang unter dem Namen Friedrich III. angetreten. Es bedarf dazu keineswegs, wie vielfach geglaubt wird, einer besonderen Proklamation oder Besiegereifung. Die durch die kaiserliche Ordre vom 17. November 1887 dem Prinzen Wilhelm übertragenen Vollmachten traten selbstverständlich mit dem Tode des Kaisers Wilhelm außer Kraft. Nach den klaren Bestimmungen der Verfassung geht die Krone auf den nächsten volljährigen Agnaten über, gleichviel, ob derselbe in Deutschland oder in der Ferne weilt, ob er frank ist oder gesund. Es heißt nämlich in der Verfassungsurkunde:

Art. 53. Die Krone ist, den königlichen Hansgezügen gemäß, erblich in dem Mannesstamme des königlichen Hauses nach dem Rechte der Erstgeburt und der agnatischen Linealfolge.

Art. 56. Wenn der König minderjährig oder sonst dauernd verhindert ist, selbst zu regieren, so übernimmt derjenige volljährige Agnat (Art. 53), welcher der Krone am nächsten steht, die Regentschaft. Er hat sofort den Landtag zu berufen, der in vereinigter Sitzung über die Notwendigkeit der Regentschaft beschließt.

Für das Reich heißt es im § 11 der Reichs-Verfassung: „Das Präsidium des Bundes steht dem Könige von Preußen zu, welcher den Namen Deutscher Kaiser führt.“

Zur Einsetzung einer Regentschaft liegt gegenwärtig kein Grund vor. Eine Regentschaft kennt die Verfassungs-Urkunde nur im Falle der Minderjährigkeit oder der sonstigen dauernden Verhinderung des Thronfolgers, selbst zu regieren. Eine solche dauernde Verhinderung liegt gegenwärtig in keiner Weise vor. Der bisherige Kronprinz befindet sich im Vollbesitz seiner Geisteskräfte und ist selbst nicht einmal, wie es 1878 bei König Wilhelm der Fall war, körperlich behindert. Unterschriften zu vollziehen. Der Fall liegt also nicht vor, daß der ihm zunächst stehende volljährige Agnat berechtigt wäre, aus eigenem Rechte die Regentschaft zu übernehmen und den Landtag zu berufen, um in vereinigten Sitzungen über die Notwendigkeit der Regentschaft zu beschließen. Der neue Kaiser und König Friedrich III. hat denn auch bereits tatsächlich schon Regierungshandlungen vorgenommen:

Der „Reichsanzeiger“ von gestern abend meldet nämlich:

„Dem Reichskanzler ging folgendes Telegramm aus San Remo zu:

Im Augenblick tiefster Trauer um den Heimgang des Kaisers und Königs, meines geliebten Herrn und Vaters, spreche ich Ihnen wie dem Staatsministerium meinen Dank für die Hingabe und Treue aus, mit welcher Sie alle demselben dienten; ich rechne auf Ihrer aller Bestand bei der schweren Aufgabe, die mir wird. Ich reise am 10. März morgens nach Berlin. Friedrich.

Der Kaiser-König hat dem Staatsministerium bezüglich der Landestrauer folgenden Erlass zugehen lassen: Hinsichtlich der bisher üblich gewesenen Landestrauer wollen wir keine Bestimmung treffen, vielmehr es jedem Deutschen überlassen, wie er angehört des Hingangs eines solchen Monarchen seiner Betrübnis Ausdruck geben, auch die Dauer der Einschränkung der öffentlichen Unterhaltungen für sachgemäß erachten will. Friedrich.

Nichts ist die menschliche Kraft und Herrlichkeit. Gott allein ist ewig und mächtig. Ruhe in Frieden, großer Herrscher, nach so langem, ereignisvollem, glorreichem Leben und Wirken!

Deutscher Reichstag.

57. Sitzung am 9. März.

Die Mitglieder des Bundesrates wohnten fast vollständig der Sitzung bei. Fürst Bismarck nahm mit einer tiefen Verbeugung seinen Platz ein. Die Mitglieder des Bundesrates, die Reichstagsmitglieder und das Publikum auf den Tribünen erhoben sich von den Plätzen, als Präsident v. Wedell-Piesdorf sofort dann dem Reichskanzler das Wort erteilte, welcher vor schmerzlicher Rührung kaum sprechen konnte und in seiner Rede öfters längere Pausen eintreten ließ. Reichskanzler Fürst v. Bismarck sagte:

Mir liegt die traurige Pflicht ob, Ihnen die amtliche Mitteilung von dem zu machen, was Sie bereits thatfächlich wissen werden, daß Se. Majestät der Kaiser Wilhelm heute vormittag um 1/2 Uhr in seinem Hause eingeschlafen ist. Infolge dieses Ereignisses ist die preußische Krone und damit nach Art. 11 der Reichsverfassung die deutsche Kaiserwürde auf Se. Majestät Friedrich III., König von Preußen übergegangen. Nach den mir zugegangenen telegraphischen Nachrichten darf ich annehmen, daß Se. Majestät der regierende Kaiser und König morgen von San Remo abreisen und in der gegebenen Zeit hier in Berlin eintreffen wird. Ich hatte von dem hochseligen Herrn in seinen letzten Tagen in Beihaltung der Arbeitskraft, die ihn nur mit dem Leben verlassen hat, die Unterschrift erhalten, welche vor mir liegt, und welche mich ermächtigt, den Reichstag in der üblichen Zeit nach Abmachung seiner Geschäfte, also heute oder morgen zu schließen. Ich hatte die Bitte an Se. Majestät gerichtet, nur den Anfangsbuchstaben des Namens noch zu unterzeichnen. Er hat mir aber darauf erwidert, daß er glaube, den vollen Namen noch unterschreiben zu können; infolge dessen liegt dieses historische Aktenstück noch mit der vollen Unterschrift Sr. Majestät vor mir. Unter den obwaltenden Umständen nehme ich an, daß es den Wünschen des Reichstages eben so wie denen der verbündeten Regierungen entsprechen wird, daß der Reichstag noch nicht auseinandergeht, sondern zusammenbleibt bis nach dem Eintritt Sr. Majestät, und ich mache deshalb von dieser allerhöchsten Ermächtigung weiter keinen Gebrauch, als daß ich dieselbe als historisches Dokument zu den Akten gebe und den Herrn Präsidenten bitte, die Entschlüsse, welche den Stimmungen und Ueberzeugungen des Reichstages entsprechen, in dieser Richtung herbeizuführen. Es steht mir nicht zu, in H! von dieser amtlichen Stelle aus den persönlichen Gefühlen Ausdruck zu geben, mit welchen mich das Hinscheiden meines Herrn erfüllt, das Ausscheiden des ersten deutschen Kaisers aus unserer Mitte. Es ist das auch kein Bedürfnis, denn die Gefühle, die mich bewegen, sie leben im Herzen und Sinn eines jeden Deutschen. Es ist deshalb kein Bedürfnis, sie auszusprechen. Aber eines glaube ich Ihnen doch nicht vorzuhalten zu dürfen, nicht von meinen Empfindungen, sondern von meinen Erlebnissen: die Thatsache, daß inmitten der schweren Schicksale, welche der von mir geschiedene Herr in seinem Hause noch erlebt hat, es zwei Thatsachen waren, welche ihn mit Befriedigung und Trost erfüllten. Die eine war diejenige, daß die Leiden seines einzigen Sohnes und Nachfolgers, unseres liebsten regierenden Herrn, in der ganzen Welt, nicht bloß in Deutschland, sondern über alle Weltteile hinaus — ich habe noch heute Mitteilungen erhalten — mit einer Teilnahme erfüllt haben, die beweist, welches Vertrauen sich die Dynastie des deutschen Kaiserhauses bei allen Nationen erworben hat. Es ist dies ein Erbteil, kann ich wohl sagen, das des Kaisers langjährige Regierung dem deutschen Volke hinterläßt. Das Vertrauen, welches die Dynastie erworben hat, wird sich auf die Nation übertragen trotz allem. Die zweite Richtung, in der Se. Majestät den Trost in manchen schweren Schicksalen empfand, war diejenige, daß der Kaiser auf die Entwicklung seiner Hauptlebensaufgabe, der Herstellung und Konsolidierung der Nationalität des Volkes, dem er als deutscher Fürst angehört hat, daß der Kaiser auf die Entwicklung, welche die Lösung dieser Aufgabe inzwischen genommen hat, mit einer Befriedigung zurückblickte, die den Abend seines Lebens verschönzte und belebte. Es trug dazu namentlich in den letzten Wochen die Thatsache bei, daß mit einer seltenen Einstimmigkeit aller Dynastien, aller verbündeten Regierungen, aller Stämme in Deutschland, aller Abteilungen des Reichstages dasjenige beschlossen wurde, was für die Sicherstellung der Zukunft des deutschen Reiches auf jede Gefahr hin, die uns je bedrohen könnte, als Bedürfnis von den Regierungen empfunden wurde. Diese Wahrnehmung hat Se. Majestät mit großem Troste erfüllt, und noch in den letzten Beziehungen, die ich zu meinem dahingeschiedenen Herrn gehabt habe — es war gestern — hat er darauf Bezug genommen, wie ihn dieser Beweis der Einheit der gesamten

deutschen Nation, wie er durch die Volksvertretung hier verkündigt worden ist, gestärkt und erfreut hat. Ich glaube, meine Herren, es wird für Sie alle erwünscht sein, dieses Zeugnis, das ich aus eigener Wahrnehmung von den letzten Stimmungen unseres dahingeschiedenen Herrn ablegen kann, mit in Ihre Heimat zu nehmen, weil jeder einzelne von Ihnen seinen Anteil an dem Verdienst hat, das ihm zu Grunde liegt. Meine Herren! Die heldenmütige Tapferkeit, das nationale hochgepannte Ehrgefühl und vor allen Dingen die treue, arbeitsame Pflichterfüllung im Dienste des Vaterlandes und die Liebe zum Vaterlande, die in unserem dahingeschiedenen Herrn verkörperzt waren, mögen sie ein unverzerrbares Erbteil unserer Nation sein, welches der aus unserer Mitte geschiedene Kaiser uns hinterlassen hat. Das hoffe ich zu Gott, daß dieses Erbteil von allen, die wir an den Geschäften des Vaterlandes mitzuwirken haben, im Krieg und im Frieden, in Heldenmut, in Hingabe, in Arbeitsamkeit, in Pflichttreue treu bewahrt wird.

Präsident v. Wedell:

Der große Kaiser, der Deutschlands Einheit begründet hat, ist tot. Kaiser Wilhelm, den das deutsche Volk wie einen Vater liebte und verehrte, ist nicht mehr. Keines Menschen Mund kann dem Schmerze Ausdruck geben, der ganz Deutschland erfüllt. Wir bogen uns in Demut unter Gottes Hand. Nur das eine glaube ich heute noch aussprechen zu dürfen: In diesen schweren Tagen steht das deutsche Volk in unverbrüderlicher Treue und Ergebenheit zu seinem neuen Kaiser und zu seinem Hans. Möge Gott unser Vaterland beschützen, möge er insbesondere unserem schwer geprüften Kaiser Friedrich seine gnädigen Beistand gewähren. M. H! Es ist uns unmöglich, heute Geschäfte zu erledigen. Ich bitte Sie deshalb, die heutige Sitzung aufzuhören und mich zu ermächtigen, die nächste Sitzung S. anzuberaumen und die Tagesordnung festzusetzen. (Hiermit war der Reichstag einverstanden.) Ich schließe die Sitzung."

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

35. Sitzung am 9. März.

Sämtliche Minister mit Ausnahme des Fürsten Bismarck und des Ministers des königlichen Hauses Graf v. Stolberg-Wernigerode wohnten der Sitzung bei. Präsident v. Köller erzielte sofort dem Vizepräsidenten des Staatsministeriums, Herrn v. Puttkamer, das Wort, welcher folgende Ansprache hielt:

Meine Herren! Ich habe die traurige Pflicht, dem hohen Hause eine tief schmerzliche Mitteilung zu machen. Es hat Gott gefallen, Se. Majestät den Kaiser und König Wilhelm, unseren allergnädigsten Herrn, heute morgen 8½ Uhr im 28. Jahre seiner glorreichen Regierung durch einen sanften Tod aus dieser Zeitlichkeit heimzurufen. Meine Herren! Sie werden von mir in diesem tieferen Augenblick, in welchem unsere Herzen von Trauer und Sorge zugleich so schmerzlich berührt sind, eine Schilderung der Gefühle nicht erwarten, die uns alle, die das gesamte Volk und Vaterland beim Eintritt, beim Verlust dieses allgeliebten, erhaltenen, ehrwürdigen Herrschers erfüllten. Das aber darf ich getrost und in voller Zuversicht auch an diesem Tage schmerzlichster Prüfung aussprechen, und das preußische Volk und seine Vertretung werden heute mehr denn je von dem Bewußtsein durchdrungen sein, daß das Leid unseres erhaltenen Herrscherhauses auch Ihr Leid ist und daß, je tiefer der allgemeine Schmerz über den Eintritt des unvergesslichen Königs ist, um so fester und unzerbrechbar das Band sich erweisen wird, welches Preußens Herrscherhaus und Preußens Volk in guten und bösen Tagen verbindet. Meine Herren! Ich habe Ihrer Weisheit anheim zu stellen, denjenigen Beschluss zu fassen, welcher dem Ernst der Lage entspricht."

Präsident v. Köller: „Meine Herren! Erschüttert und tief gebeugt werden wir heute nicht imstande sein, unsere gewöhnlichen Geschäfte zu erledigen. Ich werde mir erlauben, je nach den Umständen die nächste Sitzung anzuveraumen. Gott schütze das königliche Haus, Gott schütze das Vaterland! Ich schließe die Sitzung.“

Politische Übersicht.

Danzig, 10. März.

* Die Schwester des Kaisers Wilhelm, Prinzessin Alexandrine, Großherzogin von Mecklenburg, welche vor

„Alfred? Wer nennt mich so? Du, Isabella?“
„Ja ich, Deine Frau!“

Er sank wie erschöpft in die Kissen zurück, aber er drückte ihre Hand und brachte sie an seine Lippen.

„Ich danke Dir, daß Du gekommen bist.“ fuhr er leise fort, „ich danke Dir.“

Weiter sagte er nichts, aber Isabella fühlte sich überzeugt und vergaß bald alles, was ihr Vater schrieb.

Am nächsten Morgen konnte er schon im Sessel sitzen; das Sprechen wurde ihm noch schwer, und auch seine Augen, an Finsternis gewöhnt, schienen vom Licht zu leiden; sein Zustand war noch traurig und halb bewußtlos, aber ein guter Schlaf, sagte der Doktor, könnte ihm unmittelbar Gesundheit und Kräfte zurückgeben.

XVI.

So vergingen zwei Tage und, sonderbar, Isabella verlangte kaum, daß es anders würde; sie fürchtete sich noch stets vor Alfreds vollständigem Bewußtsein.

Am Morgen des dritten Tages schien Alfred endlich sich eines gesunden Schlafes zu erfreuen; die Farbe seiner Wangen war zwar noch blaß, aber nicht mehr krankhaft, und er schien wieder regelmäßig zu atmen.

Isabella versprach, während ihrer Arbeit bisweilen nach dem Kranken zu sehen, und Isabella ging in das Dorf, wo sie noch einige Dinge zu besorgen hatte und die verwundeten Arbeiter besuchen wollte.

Nachdem sie ungefähr eine halbe Stunde fort war, erwachte Alfred; lange dauerte es, ehe er eine klare Vorstellung hatte von allem, was vorgefallen war, allmählich aber konnte er sich deutlicher die Ereignisse in das Gedächtnis zurückrufen. Wieder vernahm er den schweren Donnerschlag, den der Einsturz der Grube hervorrief, er sah sich und seine Genossen eingeschlossen mit einigen Lampen und zwei Stücken Brot; er konnte sich noch eben schwach erinnern, wie er ihnen mit dem Beispiel voranging, sich mit

einen Tag das 85. Lebensjahr vollendet hat, ist plötzlich schwer erkrankt. Infolge dieser Nachricht sind die Großherzogin Marie von Mecklenburg und deren Tochter Elisabeth, welche am Mittwoch nach Berlin gekommen waren, wieder nach Schwerin zurückgekehrt.

* Der plötzliche Tod des Prinzen Ludwig Wilhelm von Baden und die trok aller Beschönigungsversuche sehr schwere und unheilbare Erkrankung des Königs von Württemberg müssen einige Zweifel an der längeren Fortdauer der südwestdeutschen Dynastie erwecken. Für Baden beruht alle Hoffnung auf dem einzigen Sohne des Prinzen Wilhelm (Erbgroßherzog Friedrich, der noch übrige einzige Sohn des Großherzogs, ist leidend und seine Ehe bisher kinderlos. Außerdem hat Großherzog Friedrich noch zwei Brüder, die Prinzen Wilhelm und Karl; ersterer ist 1829, letzterer 1832 geboren. Beziiglich der Erbschaft kommt dieser letztere indessen nicht in Betracht, weil er in morganatischer Ehe lebt. Prinz Wilhelm, der andere Bruder des Großherzogs, hat einen einzigen Sohn Maximilian, geb. 10. Juli 1867. Diese vier Persönlichkeiten, Großherzog Friedrich mit Sohn und Prinz Wilhelm mit Sohn, repräsentieren das ganze Bähringer Geschlecht, sofern es sich um die Thronfolge handelt.) In Württemberg hat man sich schon gewöhnt, in dem jungen, jetzt in Tübingen studierenden Herzog Albrecht den präsumtiven Thronfolger zu erblicken. Auch in dem übrigen Deutschland ist esstellenweise mit der regelmäßigen Thronfolge sehr ifel bestellt. Im Fürstentum Lippe kommen aller Wahrscheinlichkeit nach sehr entfernte Agnaten aus dem gräflichen Hause der Lippe-Westerfeld nach dem Ableben des gegenwärtigen kinderlosen Fürsten zur Regierung. In Schwarzburg-Sondershausen ist der Fürst ebenfalls kinderlos und sein einziger, jetzt sechzehnjähriger Bruder, Prinz Leopold, unvermählt. Die Regierung wird nach dem Tode des letzteren aufgrund von Familienverträgen auf Schwarzburg-Rudolstadt übergeben, dessen fünfzigjähriger unverheirateter Fürst von einem einzigen successionsfähigen Vetter, dem 1852 geborenen Prinzen Günther, beerbt wird. Das Herrscherhaus im Großherzogtum Oldenburg ist etwas stärker befestigt, aber auch hier ist die Gefahr nicht ausgeschlossen, daß die Regierung über kurz oder lang an den vollständig russifizierten Zweig der Familie übergeht. Daß man in den mächtigsten Kreisen des Herzogtums Sachsen-Coburg-Gotha noch immer an dem Gedanken festhält, nach dem Tode des Herzogs einen Engländer, den ältesten Sohn des Herzogs von Edinburgh, zur Thronfolge zu berufen, ist bekannt.

* Das Promotionsrecht der Breslauer katholisch-theologischen Fakultät ist im Februar dieses Jahres durch ein päpstliches Breve vom hl. Vater anerkannt und von neuem in perpetuum bestätigt worden. Diese Bestätigung ist auf Grund eines Antrages des Hochw. Herrn Fürstbischofs von Breslau Dr. Opp erfolgt, welcher in seiner Fürsorge für die theologische Wissenschaft erklärt hat, daß die Erfüllung der Bedingungen, welche an das Promotionsrecht der Fakultät geknüpft sind, durch die Universitätsstatuten vollkommen gewährleistet ist.

* Kaiser Franz Joseph von Österreich besuchte gestern auf läufigkeit des Ablebens des deutschen Kaisers den deutschen Botschafter und drückte denselben sein tiefstes Beileid aus; ebenso erschien der Erzherzog Albrecht, Ministerpräsident Graf Taaffe, fremde Botschafter und andere hohe Personen. Auf kaiserlichen Befehl blieben gestern in Wien und Pest die Hoftheater geschlossen. Alle österreichischen Zeitungen befanden tiefe Teilnahme. Das offizielle „Fremdenblatt“ hebt das innige bundesfreundliche Verhältnis Österreichs zu Deutschland hervor; dasselbe bleibt unbekürt bei dem Wechsel des Reichsszepters, „es bleibt in der Hand eines Friedensfürsten, der die geschaffenen Grundlagen festhält.“

* In den gestrigen Sitzungen des dänischen Parlamentes, des Landstings und des Folketing, gedachten die Präsidenten des dahingeschiedenen Kaisers Wilhelm mit lebhaftester Anerkennung und dem Ausdruck der Hoffnung, daß das wachsende Einverständnis mit dem Kaiser dem Volke Deutschlands die Wunden früherer Zeiten heilen möge. Beide Häuser stimmten zu.

* In der belgischen Kammer ergriff gestern der Präsident das Wort und sagte, er glaube die Gewissung

der Hände einen Weg zu bahnen durch die eingeführten Teile nach der Seite hin, von wo Hilfe herankam.

Nach vierundzwanzig Stunden unermüdlichen Arbeitens hörten sie endlich von der anderen Seite in dem Schachte arbeiten, das gab ihnen Mut. Noch einige Stunden. Aber der Hunger fing an, sie zu quälen; das Brot, das einer von ihnen zufällig bei sich trug, ging zur Neige; die Stunden vergingen, sie waren zu Tagen geworden, doch er wußte nichts mehr, als daß eine weiche Hand über seine Stirne fuhr und eine süssé Stimme seinen Namen genannt hatte.

Aber, was war hier Wirklichkeit und was Traum? Er stand von seinem Lager auf und versuchte zu gehen; er war aber noch schwach; wankend erreichte er den Sessel, worin Isabella die Nächte zubrachte, ließ sich darin niederfallen und blickte umher.

Auf einem der Stühle lag ein hellblauer Shawl, daneben ein kleiner Damenmuff; kein Zweifel mehr, ein weibliches Wesen war hier gewesen. Isabella! Sein Herz klopft vor freudiger Überraschung und zärtlicher Rührung; sie war gekommen, die Pflicht hatte den Sieg davongetragen.

„O! wie wollte er ihr danken und ihre Liebe vergelten! Wer konnte sie noch trennen? Er wußte es wohl, sie hatte ein edles Herz; wenn sie ihn früher nicht leiden möchte, kein Wunder! In wie brutaler Weise war er ihr aufgedrängt! Und später hatte er sie unzart und grob behandelt. Er hatte sich der adeligen Dame gegenüber als ein roher Sohn des Volkes betragen; wohl hatte er seine bitteren Worte genug bereut; ihre stolze Haltung aber war es, die auch seinen Hochmut hervorrief und die Worte der Versöhnung auf seinen Lippen erkalten ließ.

Doch nun, wenn sie zurückkam, wollte er sie um Verzeihung bitten, ihr versichern, daß er gelogen habe an jenem Abend beim Feuerwerk, daß er sie da höher verehrt habe als je, doch daß er ein Thor sei und damals nicht gewußt habe, was er dachte oder sagte. (Fortsetzung folgt.)

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**